

# Zeit zum Nachdenken



# Gruß ans Krankenbett



Hast Du Angst vor dem Tod?“ fragte der kleine Prinz die Rose.  
Darauf antwortete sie:  
„Aber nein. Ich habe doch gelebt, ich habe geblüht und meine Kräfte eingesetzt so viel ich konnte. Und Liebe, tausendfach verschenkt, kehrt wieder zurück zu dem, der sie gegeben. So will ich warten auf das neue Leben und ohne Angst und Verzagen verblühen.“

© Antoine de Saint-Exupéry



„Zum Paradies sollen Engel dich geleiten!“

*Liebe Leserin, lieber Leser!*

So heißt es in einem Begräbnishymnus. Oft, wenn ich mit älteren Patientinnen und Patienten im Pflegeheim zu tun habe, aber auch wenn die Gedenktage Allerheiligen und Allerseelen näher rücken, fällt mir folgende Geschichte ein, die ich aus einem Fastenkalender aufbewahrt habe:



„Hoch oben auf einem Plateau oberhalb von Bozen leben in einer uralten, halbverfallenen Hütte zwei über achtzigjährige Frauen, die Moidl und die Thresei. Das Alter hat sie ganz krumm gemacht und ihre Gesichter sind zerfurcht wie ein frischgepflügter Acker. Aber sie werken im Haus noch viel

herum und machen sich alles selber. Sie leben bescheiden, aber sehr zufrieden. Ihr Schatz ist ein Kassettenrekorder. Jeden Abend spielen sie dieselbe Kassette ab. Darauf ist ein Rosenkranz, den der Pfarrer ihrer Gemeinde vorbetet. Einmal wurden sie von zwei unbekanntenen Personen angesprochen

die auf sie eingeredet haben: „Ihr werdet nicht mehr lange zu leben haben. Ihr müsst noch dieses und jenes tun, damit ihr ins Paradies kommt!“ – „Ins Paradies?“ fragten die beiden erstaunt, „Da sind wir ja schon!“

Diese Geschichte sagt mir, dass das

Paradies eher ein innerer Zustand ist als ein ferner Sehnsuchtsort. Ein Zustand, in dem der Mensch einfach mit sich selbst und der Welt zufrieden ist. Die Geschichte sagt mir, dass das Jenseits schon im Diesseits beginnt und im Idealfall der Tod nur ein Hinübergleiten in einen anderen, neuen Lebensabschnitt ist.

Immer wieder höre ich von Bewohnerinnen und Bewohnern meines Pflegeheimes, überwiegend dann, wenn es ihnen gerade besonders schlecht geht, dass es ihr einziger Wunsch wäre, recht bald ins Jenseits zu gelangen. Ja, damit wäre dann wohl alles gelöst – so denken sie oft. Ich erliege dann selten der Versuchung, sie bestätigend auf das „bessere Jenseits“ zu vertrösten. Denn diese Menschen brauchen Trost und Zuwendung hier und jetzt. Da hilft der Blick auf das Ungewisse, Zukünftige wenig. Es ist vom Jenseitswunsch auch bald nichts mehr zu hören, wenn das Befinden wieder ein wenig besser ist. Auch Schwerkranken hängen meist sehr an ihrem Leben.

Oft muss sich das Christentum vorwerfen lassen, dass es sich im Hinblick auf die geplagten Menschen auf billige Jenseitsversprechungen beschränkt, wohl um im Diesseits nichts ändern zu müssen. Andererseits hat einmal ein bekannter Priester auf die Frage geantwortet, was er denn meine angesichts

der Machtlosigkeit, mit der man ansehen muss, wie etwa bei Kriegen und Katastrophen viele Menschen umkommen: „Ich würde diesen Menschen gerne sagen: Wir können uns gar nicht vorstellen, was Gott für die bereithält, die da so tragisch sterben müssen!“ Ich glaube, das ist kein billiger Trost!

Die Lebenszeit des Alters wird oft als der „Herbst des Lebens“ oder „Lebensabend“ bezeichnet. Nach dem Herbst käme dann der Winter. Starr, kalt und bewegungslos. Auf den Lebensabend folgt die finstere Lebensnacht. Aus christlicher Sicht sind diese Bilder infrage zu stellen.

Das Leben endet nicht, wie ein verglühender Stern der von einem schwarzen Loch geschluckt wird. Nach dem Herbst des Lebens wartet ein neuer Frühling auf uns. Diesen wieder beginnenden Frühling, füllen wir mit neuen Vorstellungen, Träumen, Wünschen, Hoffnungen. Es entstehen neue Hindernisse und Herausforderungen, die gemeistert werden wollen, und an denen wir wieder wachsen können. Der Herbst des Lebens hat seine eigenen Reize und Geheimnisse. Wer sie wahrnimmt und zulässt, darf sich über einen neuen Frühling freuen.

**Norbert Klein**  
Seelsorger im Pflegewohnhaus Liesing